



Deconstruct Heimat!

In unserem schönen Land hat jeder einen Wohnsitz. Wo, das hängt von allerlei ab - Eltern, wo's Arbeits- oder Ausbildungsplätze gibt, wo Wohnungen frei sind - bloß von einem selbst in den allerseltensten Fällen. Wie groß der Sitz ist, wie ausgestattet und was man sonst so davon hat, das bestimmt sich für die meisten ebenso wenig nach ihrem Gusto - schon eher nach der Größe des Geldbeutels. Was um die Wohnung herum alles so in näherer und weiterer Umgebung ist, das resultiert neben dem Bisherigen aus weiteren Entscheidungen fremder Leute, ob sie dort Straßen, Fabriken oder sonst was haben wollen. Und was man selbst in Glücksfällen dieser Frage von seiner Umgebung hat, da sind die sonstigen Lebensumstände - sprich Lohnarbeit und eine Existenz unterm staatlichen Gewaltmonopol - auch nicht zu vernachlässigen! Das Zuhause in dieser Gesellschaft ist also eine ziemliche Zwangsangelegenheit – und eine beschissene meist dazu. Aller Grund, darüber nicht froh zu werden und etwas dagegen zu unternehmen!?

Von wegen! Wo man sich gezwungenermaßen aufhält, heißt nicht einfach so, sondern „**Heimat**“ - und soll als solche gleich ein Gegenstand der Liebe und Zuneigung sein und ein positives Gefühl in einem hervorrufen. Und dieses Gefühl ist scheinbar so grundlos, dass es jeden - noch so verrückten - Inhalt annehmen kann. Von der harmlosen Idiotie, es müsse immer genau der Fußballverein gewinnen, in dessen Nähe man haust, bis hin zu der recht gewalttätigen Überzeugung, dieser Flecken Erde gehöre sich auf jeden Fall verteidigt - Heimat, Heimat, über alles!

Kalle: "Die Vaterlandsliebe wird schon dadurch beeinträchtigt, dass man die lieben soll, die man heiratet, und nicht die heiratet, die man liebt. Warum, ich möchte zuerst eine Auswahl haben: Sagen wir, man zeigt mir ein Stückel Frankreich und ein Fetzen gutes England und ein, zwei Schweizer Berge und was Norwegisches am Meer und dann deut ich drauf und sag: das nehm ich als Vaterland; dann würd ich's auch schätzen. Aber jetzt ists, wie wenn einer nichts so sehr schätzt wie den Fensterstock, aus dem er einmal herausgefallen ist."

*Ziffel: "Das ist ein zynischer, wurzelloser Standpunkt, der gefällt mir."
(Brecht: Flüchtlingsgespräche)*

Wofür Brecht sich hier ausspricht, ist ein Heimat-Begriff, der auf einer nüchternen **Beurteilung und Auswahl** der eigenen Lebensumstände beruht: Das was mir gefällt, ein Ort, an dem ich mich wohl fühle, wo meine Wünsche erfüllt und meine Interessen bedient werden – dazu sage ich „Heimat“. Schaut man sich einmal in dieser Gesellschaft um, stellt man ziemlich schnell fest, dass es keineswegs so erbaulich zugeht. Die eigenen Lebensumstände kann man sich hier weder aussuchen noch bestimmen.

Die meisten Menschen sind gezwungen ihr Leben lang zu „arbeiten“, d.h. durch eigene Mühe und Anstrengung das Geld anderer – der sogenannten „Arbeitgeber“ - zu vermehren. Ohne Moos ist eben nichts los, so dass auch der Umfang und die Ausgestaltung dessen, was man „Freizeit“ nennt, ganz dadurch bestimmt sind, wie weit man es in der **Konkurrenz** um das **Geld** gebracht hat. Die nennt sich nicht umsonst „Konkurrenz“ - am laufenden Band werden im Ausbildungswesen, später auf dem Arbeits- und den sonstigen Märkten ganz selbstverständlich und notwendig Verlierer produziert, deren beschissene Existenz man lieber nicht teilen möchte. Aber auch jene, die eine Geldquelle - einen Job - ergattert haben, brauchen sich nicht auf ein schönes Leben einzustellen. Ihr Lohn ist Abzug vom Gewinn des Unternehmens, die Zeit, in der sie nicht für ihn arbeiten, ebenso - deswegen fallen beide immer knapp aus. Einerseits sind Menschen vollständig von dem Besitz von Geld abhängig gemacht, um überhaupt überleben zu können. Andererseits liegt es gar nicht in ihrer Hand, ob sie etwas davon bekommen. Das geschieht nämlich nur dann, wenn ein Unternehmer mit einem Stück ihrer Lebenszeit als mit einer lohnenden Investition kalkuliert und sie einstellt.

Der Widersinn, dass in einer Gesellschaft auf der einen Seite ein Überfluss an Gütern und auf der anderen – bei denen nämlich, die diesen Reichtum erarbeiten – ständige Knappheit bis hin zu wirklich lebensgefährlichen Elend existiert, ist das folgerichtige Ergebnis der **Marktwirtschaft**. Dort, wo nicht für die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen, sondern für die Vermehrung von Geld gearbeitet und produziert wird, zählen Bedürfnisse auch nur insoweit, wie sich aus ihnen Geld rausschlagen lässt. Dort stehen Armut, endlose Plackerei und der Verschleiß von Mensch und Natur auf der Tagesordnung.

Der demokratische Staat stellt das kapitalistische Elend auf eine solide Grundlage, indem er diese Gesellschaftsordnung überhaupt erst ermöglicht und mit Gewalt am Bestehen erhält. Sein stets in Schuss gehaltener Gewaltapparat ist die Garantie dafür, dass **Privateigentum**, also der Ausschluss der Menschen von den Sachen, die sie brauchen, gilt. Ist jeder auf die Güter der anderen angewiesen, aber gleichzeitig mit Gewalt von ihnen ausgeschlossen, kann die gegenseitige Erpressung beginnen, mit der die Bürger in aller **Freiheit**, die der Staat ihnen ebenfalls zukommen lässt, aufeinander losgehen. Keiner soll dem anderen mit Gewalt vorschreiben können, was zu tun ist – das behält die Staatsgewalt nur sich selbst vor. Einzig und allein der Besitz von Geld entscheidet darüber, inwieweit man sich von den anderen ausnutzen lassen kann oder muss und im Austausch für die Kohle Güter bekommt, die man haben will. Einerseits sind in dieser Gesellschaft natürlich die im Vorteil, die schon Güter und die Mittel zu ihrer Produktion besitzen – oder eben genug Geld, um sich diese zu kaufen. Andererseits: gerade dadurch, dass der demokratische Staat alle Menschen ungeachtet ihrer ökonomischen Ausstattung gleichermaßen dem Privateigentum und dem Zwang zum Geldverdienen unterwirft, sorgt er dafür, dass diese Gesellschaft von zwei sehr unterschiedlichen Sorten von Menschen bevölkert ist. Die einen leben mehr recht als schlecht von den Früchten ihrer Kapitalvermehrung, die anderen sind gezwungen - da sie auf dem Markt sonst nichts anzubieten haben – sich ihr Leben lang bei den erstgenannten zu verdingen. Und auch das nur dann, wenn sie Glück haben.

In einer derart ungemütlichen Gesellschaft ist der Bedarf nach **Gewalt** so groß wie der nach Geld. Das Fertig-machen von Leuten, denen dieser Laden nicht als besonders vernünftig erscheint und die sich für eine andere Gesellschaftsordnung engagieren, gehört dabei leider noch zu den vergleichsweise einfacheren Aufgaben des Staates. Vielmehr gilt es dafür zu sorgen, dass sich die Bürger, die sich die marktwirtschaftlichen Logik zu eigen gemacht haben und sich als Konkurrenzgranaten aufführen, nicht gegenseitig zerfleischen. Gewalt unter Privatleuten, Diebstahl,

Raub, Betrug, Mord und andere Grausamkeiten, die sich engagierte Privateigentümer einfallen lassen, schaden dem Geschäftsgang und untergraben den Bestand der Nation. Zu tun gibt es für den Gewaltmonopolisten dieser Gesellschaft also viel und es existiert kaum eine Lebensäußerung, die nicht durch staatliche Gesetze und Vorgaben reglementiert ist, die sich um das möglichst reibungslose Funktionieren der Menschen für die Vermehrung von Geld und den Konkurrenzserfolg der Nation kümmern.

Und als ob das nicht schon genug wäre, trifft man in dieser Gesellschaft ebenso unentwegt auf Menschen mit den dümmsten **Ideologien** im Kopf, die sich dann entsprechend praktisch betätigen: Rassisten und Sexisten, Konkurrenzgeier und Angeber, Moral-Apostel jeder Couleur, Amokläufer, VWL-Professoren und andere Arschlöcher. Kein besonders geeigneter Ort, um ihn „Heimat“ zu nennen, möchte man meinen.

*Wenn die Stoibers Trachten tragen
und die Menschen „Heimat“ sagen
nimmt die Eintracht ihren Lauf ...*

Nach all dem: Ist Heimat also ein Ort und ein Zustand, der erst noch herzustellen wäre? Falsch gedacht. Viele Menschen in Deutschland betrachten das Land oder die Ortschaft, in der sie leben, als ihre Heimat und haben ein positives Verhältnis dazu. Es gibt „Heimattage“, an denen seltsamerweise nicht die Klassengesellschaft, sondern immer wieder die Reste des guten Geschmacks abgeschafft werden. Menschen präsentieren sich in lustigen Klamotten, singen Lieder und sprechen fast ausgestorbene Sprachen. Es geht ums Gefühl, um ein rührseliges „mir sann mir“. Es geht um Kitsch und Klischee. „Unser“ Bürgermeister hält eine Rede auf „unsere“ Stadt, „unsere“ Wälder und Wiesen, „unsere“ Kultur, „unsere“ Arbeitsplätze - „unser“ Parlamentarabgeordneter pflichtet ihm bei. Nicht, dass einem da was gehört, ist die Vorstellung, sondern dass man „Teil davon“ ist und „irgendwie“ darin seinen Platz hat.



Dass man genau den Ort lieben soll, wo man zufälligerweise aufgewachsen oder auch nachträglich gestrandet ist, einfach nur weil man dort ist und nicht woanders – das könnte man noch für eine harmlose Beschränktheit halten, wenn Menschen damit nicht die schlimmen Zustände, denen sie auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind, stillschweigend **akzeptieren** würden. Kein Gedanke an Herrschaft und Unterordnung, wenn Stoiber in Lederhosen, den Bierkrug schwingend beklatscht wird. Aber einen Funktionär der Staatsgewalt als Zuständigen für „unsere“ Lebensumstände anerkennen – das tut man dabei schon. An all die Konflikte und Interessensgegensätze, Ausnutzung und Ausbeutung, Hauen und Stechen, Treten und Buckeln, Schachern und Speichellecken denkt

man selbstverständlich nicht – wenn man sich das Schwabenländle als ein gemütliches Zuhause für „uns Schwaben“ zurechtphantiert. Dass die Gruseligkeiten dieser Gesellschaft aber nicht verschwinden, wenn man einem idealisierten Bild davon sein „ja“ erteilt, sollte auch klar sein. Bei all der Genugtuung darüber, einen eigenen Platz in dieser Gesellschaft zu haben, dazu zu gehören und hier aufgehoben zu sein, übersieht man, wovon man wirklich „ein Teil“ ist: von einem „gesellschaftlichen Zwangszusammenhang“, in dem die eigene Lebensperspektive auf die Aussicht zusammenschrumpft, sich als jederzeit verfügbares, für nützlich oder unnütz befundenes Mittel für die Vermehrung von Kapital und den Erfolg Deutschlands in der Konkurrenz der Nationen den Rücken krumm zu machen. Und manchmal auch die eigene Haut aufs Spiel zu setzen.

Fast immer, wenn irgendwo Heimat bildlich präsentiert wird, werden **verkrustete, lokale Traditionen** gezeigt, die de facto im Alltag der Menschen der Region kaum auftauchen (Wer rennt denn heute noch in den Trachten herum, die so gerne zur Repräsentation von Besonderheiten der jeweiligen Heimat verwendet werden?). Das sollte nicht verwundern. Es ist im Alltag der meisten Menschen in dieser Gesellschaft sowieso kaum etwas zu finden, was sich für positive Assoziationen eignen würde. In den Bereichen von **Kunst, Kultur und Landschaftspflege** dürfen sich heimatliebende Seelen dafür umso mehr austoben.

Heimatliebe – die Provinzialisierung des Nationalismus



Die wirklich konsequenten Heimatfreunde sind und waren schon immer die **Rechten**. Den Fehler des Normalbürgers, der die gewaltsam hergestellte **Abhängigkeit** seiner eigenen Lebensbedingungen vom Konkurrenzserfolg der Nation – wenn die nationale Wirtschaft den Bach runter geht, sind die Lebensgrundlagen der lohnabhängigen Bevölkerung ruiniert - nicht als eine abzuschaffende Sauerei betrachtet, sondern zu einer **positiven Zusammengehörigkeit** von Nation und Mensch verklärt, haben sich die Rechten regelrecht auf die Fahnen geschrieben. Wenn alles

davon abhängig gemacht ist, wie gut sich die Nation gegen andere durchsetzen kann, dann muss eben auch alles dafür getan werden, dass sie es tut. Das Ideal der Rechten ist deshalb der **faschistische** Staat – ein machtvoller Gewaltsouverän, der die Belange der Nation gegen alle privaten Interessen der Bürger durchsetzt, alles und jeden auf den Dienst an der Nation verpflichtet, Störenfriede und Faulenzer im Volk ausmerzt und auf diese Weise die Einheit von Bürger und Nation, von Volk und Staat ganz praktisch herstellt.

Die gewalttätige demokratische Sortierung von Menschen in Deutsche und Ausländer ergänzen die extremen Rechten durch eine zusätzliche, **rassistische**. So verleihen sie dem nationalen Kollektiv die höhere Weihe des Natürlichen. Während Demokraten durchaus bereit sind, Ausländer aufzunehmen, wenn sie diese für sich benutzen wollen, kann die durch Blut verbundene, deutsche „Schicksalsgemeinschaft“ in der Vorstellung der Nazis ganz prinzipiell keine rassischen Fremdkörper in ihrer Mitte gebrauchen. Wo ihnen nicht bereits der Staat durch Abschiebungen zuvorkommt, legen sie selbst Hand an, zünden Ausländerwohnheime an und verprügeln jeden, der „undeutsch“ aussieht.

Wer sich die NPD-Propaganda der letzten Jahre einmal angeschaut hat, der konnte feststellen, dass die NPD viel Wert auf Lokalkolorit gelegt hat. Wenig Schwarz-Weiß-Rot findet sich, aber z.B. bei der NPD Sachsen viel die Landesfarben Grün-Weiß und die NPD in Baden-Württemberg versucht durch Schwäbisch und Gelb-Schwarz Zuspruch zu erlangen. Traditionell ist die NPD zwar eher großdeutsch-zentralistisch. Aber in der extremen Rechten war schon lange die Rede von den „deutschen Stämmen“ und an der NPD-Basis ist der Lokalpatriotismus unbedingt ernst gemeint. Andererseits ist der Begriff „Heimat“ auch ein Chamäleon-Wort, dass reaktionäre bis neonazistische Inhalte tarnen hilft. Dass heißt aber nicht, dass der Begriff „Heimat“ von den Verwendern nicht ernst gemeint ist, er ist nur opportuner.

Auch die extreme Rechte verwendet ihn teilweise lieber statt des verfeimten „Nationalen“:

- * „Heimatreue Jugend Deutschland“ (eine Art von aktueller Hitlerjugend, verboten)
- * „Heimatreue Vereinigung Deutschland“ (Neonazi-Organisation in Süddeutschland, verboten)
- * „Bund der Heimatlosen und Entrechteten“ (parteiliches Sammelbecken von Revanchisten und Altnazis, aufgelöst)
- * „Deutsche Liga für Volk und Heimat“ (Sammlungsversuch enttäuschter REPs- und NPD-Anhänger, in Verein umgewandelt)



... und die stark revanchistisch durchmischten Verbände der „Heimatvertriebenen“.

Überhaupt sind Heimattümelei und rechter Nationalismus keine Gegensätze. Zwischen ihnen herrscht manchmal sogar eine Art Arbeitsteilung. Während Nationalisten ihre Opfer zusammenschlagen oder vertreiben/abschieben, wehren die Heimattümmeler Kritik an ihrer

„schönen Heimat“ ab. So wenden sich demokratische Lokalpatrioten auch schonmal gegen rechte Schläger. Aber wie! Nach dem Pogrom von etwa 50 Nationalisten an den acht Indern, versuchte der Mügeln Oberbürgermeister die Tat kleinzureden, die Stadt als Opfer hinzustellen („Hetzjagd auf Mügeln“) und gegenteilige Stimmen als Nestbeschmutzer zu diffamieren. Nicht die acht Menschen hätten da also Gewalt erlitten, sondern das arme, beschauliche Mügeln.

*Du willst mein Hartz kürzen,
Ich dein' Staat stürzen
(K.I.Z.)*

In unserem schönen Land hat jeder einen Wohnsitz. Wo, das hängt von allerlei ab - Eltern, wo's Arbeits- oder Ausbildungsplätze gibt, wo Wohnungen frei sind - bloß von einem selbst in den seltensten Fällen. Wie groß der Sitz ist, wie ausgestattet und was man sonst so davon hat, das bestimmt sich für die meisten ebenso wenig nach ihrem Gusto - schon eher nach der Größe des Geldbeutels. Was um die Wohnung herum alles so in näherer und weiterer Umgebung ist, das resultiert neben dem Bisherigen aus weiteren Entscheidungen fremder Leute, ob sie dort Straßen, Fabriken oder sonst was haben wollen. Und was man selbst in Glücksfällen dieser Frage von seiner Umgebung hat, da sind die sonstigen Lebensumstände - sprich Lohnarbeit und eine Existenz unter dem staatlichen Gewaltmonopol - auch nicht zu vernachlässigen! Das Zuhause in dieser Gesellschaft ist also eine ziemliche Zwangsangelegenheit – und eine beschissene meist dazu. Aller Grund, darüber nicht froh zu werden und etwas dagegen zu unternehmen? - **Ja!**

